

EINLEITUNG

Die folgenden Regesten beruhen überwiegend auf bisher unveröffentlichtem Quellenmaterial², auch bereits publizierte Belege wurden einbezogen³. Die Regesten sind zu Biographien der einzelnen Künstler in alphabetischer Reihung zusammengestellt. Der Zeitrahmen reicht vom Ende des 13. Jahrhunderts bis 1530⁴ und geht bei Künstlern, die spätestens in diesem Jahr genannt werden, darüber hinaus. Der räumliche Bereich erstreckt sich auf das damalige Wiener Verwaltungsgebiet (Stadt und Vorstädte) und auf angrenzende Dörfer, die heute nach Wien eingemeindet sind⁵. Der Inhalt der Regesten ist auf das für die Kunstgeschichte wesentliche beschränkt⁶; durch jeweilige Zitierung der Originalbelege ist Gelegenheit zur Einsichtnahme in den vollen Text gegeben.

Bei Belegen, die bereits ganz oder auszugsweise publiziert wurden, findet man entsprechende Literaturhinweise. Die Datierung orientierte sich bis ins frühe 16. Jahrhundert an kirchlichen Heiligen- und Festtagen; in diesen Fällen ist in Klammer das dem heutigen Kalender entsprechende Datum beigefügt⁷. Der Personenkreis umfaßt: Maler⁸, Schilter⁹, Illuminierer¹⁰, Briefmaler¹¹, Kartenmaler¹², Glaser¹³, Aufdrucker¹⁴, Buchdrucker¹⁵, Buchschreiber¹⁶, Bildschnitzer, Bildhauer¹⁷, Steinmetzen und Maurer¹⁸. Baumeister sind nur angeführt, wenn sie nachweislich dem Steinmetzen- oder Maurerhandwerk angehörten¹⁹. Angemerkt sei, daß all diese Berufe dem Handwerk zugerechnet wurden und dementsprechend reglementiert und organisiert waren²⁰. Die Schreibwei-

2 Dies sind in erster Linie fast alle Grundbücher im Wiener Stadt- und Landesarchiv und sämtliche Grundbücher im Stiftsarchiv Klosterneuburg (dieses Stift übte die Grundherrschaft über zahlreiche heute zu Wien gehörige Dörfer wie Meidling, Hietzing, Ottakring, Döbling, Grinzing, Heiligenstadt und Nußdorf aus), weiters die Kirchmeisteramtsrechnungen von St. Michael im Michaeler-Kollegs-Archiv und die im Wiener Diözesanarchiv verwahrten Archivalien der Gottsleichnambruderschaft von St. Stephan (Bruderschaftsbuch und Raibbücher); auch Quellen aus der Österreichischen Nationalbibliothek wurden herangezogen.

3 Hier sind in erster Linie die im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses und in den Quellen zur Geschichte der Stadt Wien veröffentlichten Regesten zu nennen.

4 Das Jahr 1530 markiert das Ende der mittelalterlichen Epoche der Wiener Stadtgeschichte (Pest von 1521, Wiener Neustädter Blutgericht 1522, großer Stadtbrand 1525, Änderung der Stadtverfassung 1526, Türkenbelagerung und Zerstörung der Vorstädte 1529).

5 Umfassende Informationen über Wien aus jüngster Zeit bieten: Felix CZEIKE (Hg.), *Historisches Lexikon Wien*, 5 Bde, Wien 1992–1997; Peter CSENDES und Ferdinand OPLL (Hg.), *Die Stadt Wien* (Österreichisches Städtebuch, Bd. 7), Wien 1999. Zu den kirchlichen Bauten: Richard PERGER und Walther BRAUNEIS, *Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens*, Wien/Hamburg 1977.

6 Weggelassen wurden die zur Lokalisierung von Liegenschaften in den Belegen angegebenen Namen von Nachbarn, Angaben über Grundherren und Grundzinse und meist auch Hinweise auf hypothekarische Belastungen.

7 Das Standardwerk für die Umrechnung ist: Hermann GROTEFEND, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, 1. Auflage, Schwerin 1898 (seither oftmals neu aufgelegt).

8 Die mittelalterlichen Maler schufen nicht nur Kunstwerke im heutigen Sinn, sondern bemalten auch Gebrauchsgegenstände verschiedenster Art, waren also auch „Anstreicher“.

9 Eine Berufsbezeichnung, die ursprünglich meist auch für Maler galt, im engeren Sinn auf „Wappmaler“ einzuschränken ist.

10 Buchmaler, Miniatoren.

11 Diesen oblag die künstlerische Ausgestaltung von Urkunden.

12 Eine erst um 1500 aufkommende Berufsbezeichnung: Herstellung von Spielkarten und dgl. durch Abdruck von Holzmodellen, daher den Aufdruckern verwandt.

13 Soweit erkennbar, stellten sie Buntglas und Fensterglas her. Doch haben auch zahlreiche Maler Gläser geliefert.

14 Sie bedruckten Bücher, Einzelblätter und Stoffe mit in Holzmodellen geschnittenen Bildern und Ornamenten; in dieser Berufsgruppe ist der Ursprung des Holzschnitts zu suchen.

15 Der erste in Wien namentlich nachweisbare Buchdrucker ist Hans Winterburger. Er nennt sich zunächst „Aufdrucker“ (1496, 1500), seit 1509 „Buchdrucker“, obwohl sein erstes Buchdruck-Werk von 1493 stammt (Anton MAYER, *Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482–1882*, Bd. 1, Wien 1883, 22). Es wird noch zu erforschen sein, ob von den zahlreichen Wiener Aufdruckern vor Winterburger nicht schon der eine oder andere mit beweglichen Lettern gearbeitet hat.

16 An sich den Künstlern nicht zuzurechnen; des Interesses halber in die Regesten aufgenommen.

17 „Bild“ bedeutete im Mittelalter Statue, Skulptur (im Gegensatz zur gemalten „Tafel“). Bildschnitzer arbeiteten in Holz, sie waren ein Spezialzweig des Tischlerhandwerks; bei Bildhauern bleibt offen, ob sie nur in Stein arbeiteten, daher zu den Steinmetzen zählten, oder auch in Holz.

18 Die Grenzen zwischen beiden Gewerben waren fließend; zahlreiche Künstler werden abwechselnd Steinmetz und Maurer genannt.

19 Im allgemeinen war ein Baumeister nur für die Bauaufsicht und für die Verwaltung der für die Bauführung bestimmten Geldmittel zuständig; diese Funktion konnte auch von Leuten, die nicht dem Steinmetzen- oder Maurerhandwerk angehörten, ausgeübt werden. Nur bei St. Stephan war der Baumeister stets ein Steinmetz, die Administration oblag dort einem bürgerlichen Kirchmeister.

20 Für jedes Handwerk gab es eine vom Wiener Rat erlassene „Ordnung“ (Gewerbevorschriften). Wirtschaftlich-karitative Organisationen waren die Bruderschaften. Maler, Schilter, Glaser, Aufdrucker waren mit den

se der Vor- und Familiennamen schwankte erheblich; für die Regesten wurde in der Regel die gängigste Variante gewählt, alternierend kommen auch andere Schreibweisen vor. Zu beachten ist, daß bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts manche Handwerker nur mit ihrem Vornamen, mit Beifügung des Berufes, aufscheinen²¹. Bei den Vornamen dominierten aus der Mundart abgeleitete Kurzformen²². Die in den Regesten angeführten Geldbeträge fußen auf der damaligen österreichischen Währung, deren Grundlage eine Silbermünze, der Pfennig (lateinisch *denarius*, abgekürzt *d*) bildete; 30 Pfennig bildeten einen Schilling (lateinisch *solidus*, abgekürzt *s*), 8 Schilling ein Pfund (lateinisch *talentum*, abgekürzt *t*). Daneben waren auch Goldmünzen, genannt Gulden (lateinisch *florinus*, abgekürzt *fl.*), im Umlauf, bei denen man zwischen ungarischen Gulden (*fl.ung.*) und rheinischen Gulden (*fl.rh.*) unterschied und deren Wert in Zeiten der Stabilität etwa einem Pfund entsprach²³. Zu erläutern ist der häufig vorkommende Ausdruck Burgrechtsgült. Dies war eine auf einer Liegenschaft hypothekarisch sichergestellte jährliche Geldzahlung als Gegenleistung für ein dem Liegenschaftsbesitzer gewährtes Kapital, Begünstigte waren entweder der Kapitalgeber oder eine von ihm bezeichnete Stiftung, eine Ablöse von Burgrechtsgütern durch Rückzahlung des Kapitals war möglich²⁴. Käufe und Verkäufe, Vererbungen

und Verpfändungen von Liegenschaften (Häuser und Weingärten oder Anteilen davon) wurden in Grundbucheinträgen festgehalten, und zwar im Nachhinein; daher wurde stets die Vergangenheitsform (z.B. „hat verkauft“ statt „kauft“) gewählt. Das Flächenmaß für Weingärten war das Joch (ca. 11.520 m²), ein Achtel Joch (ca. 1.400 m²) bezeichnete man als Rechel oder Rachel²⁵; noch kleiner war die „Hofstatt Weingarten“, die etwa einer Hausparzelle entsprach.

Ein besonderer Exkurs enthält Regesten über Mitglieder des Minoritenordens, die im 14. Jahrhundert am Bau der Wiener Minoritenkirche tätig waren; bei ihnen dürfte es sich aber nicht um Steinmetzen oder Maurer handeln, sondern um Stifter bzw. Verwalter des Baubudgets.

In einem Anhang sind Zufallsfunde aufgelistet; sie beziehen sich auf Künstler außerhalb des Wiener Raumes, die Beziehungen zu Wien hatten.

Ausgeklammert von der Darstellung wurden jene Steinmetzen und Maurer, die zwischen 1404 und 1430 am Bau des Stephansdomes tätig waren, sonst aber nicht nachweisbar sind, daher wohl nur kurzfristig in Wien weilten. Ihre Namen wurden an anderer Stelle publiziert²⁶.

Goldschlagern (Vergoldern) und Seidennahtern (Seidenstickern) zu einer Bruderschaft vereint, die beim St. Lukasaltar im Schottenstift ihre Versamlungs- und Andachtsstätte hatte. Die Bildschnitzer zählten zur Tischlerbruderschaft, die ursprünglich im Dominikanerkloster zusammentrat, 1498 aber in der großen allgemeinen Gottsleichnambruderschaft zu St. Stephan aufging. Die Bruderschaft der Steinmetzen und Maurer betreute den Peter- und Paulsaltar im Stephansdom; von dieser auf Wien beschränkten Vereinigung zu unterscheiden ist die überregionale, das gesamte Heilige Römische Reich umspannende Steinmetzen- und Maurerbruderschaft, in welcher dem in der Bauhütte von St. Stephan tätigen Team als „Hauptstätte“ eine besondere Rolle zukam.

21 In diesen Fällen übernahmen die Nachkommen des Handwerkers die Berufsbezeichnung häufig als Familiennamen, ohne selbst das Gewerbe noch auszuüben.

22 Z.B. Hans für Johannes, Jörg für Georg, Gilg für Egidius, Mert für Martin, Andre für Andreas, Lienhart für Leonhard, Mathes für Matthäus oder Matthias.

23 Ein guter Überblick bei: OTTO BRUNNER, Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert (Studien aus dem Archiv der Stadt Wien 1/ 2), Wien 1929, 21–35.

24 Siehe u.a. FELIX CZEIKE, Das „Burgrecht“ in Wien im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 10 (1952/53), 115–137.

25 Silvia PETRIN, Perchtoldsdorf im Mittelalter (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 18), Wien 1969, 216.

26 Karl UHLIRZ, Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan zu Wien, Bd. 2, Wien 1902, 509–545.